



Der Üetliberg strahlt

Patrick Nagy

Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs

Inhaltsverzeichnis

- 1 In memoriam Dr. Walter Drack
- 2–3 Üetliberg – öffne dich!
- 4–5 Im Untergrund
- 6–7 Der Mensch und der Berg
- 8–9 Die Herren vom Berg – die keltische Besiedlung
- 10–11 Alle Wege führen über den Üetliberg
- 12–13 Namen erzählen Geschichte
- 14–15 Liberté, Egalité, Fraternité – von wegen!
- 16 Der Üetliberg strahlt aus

Impressum:

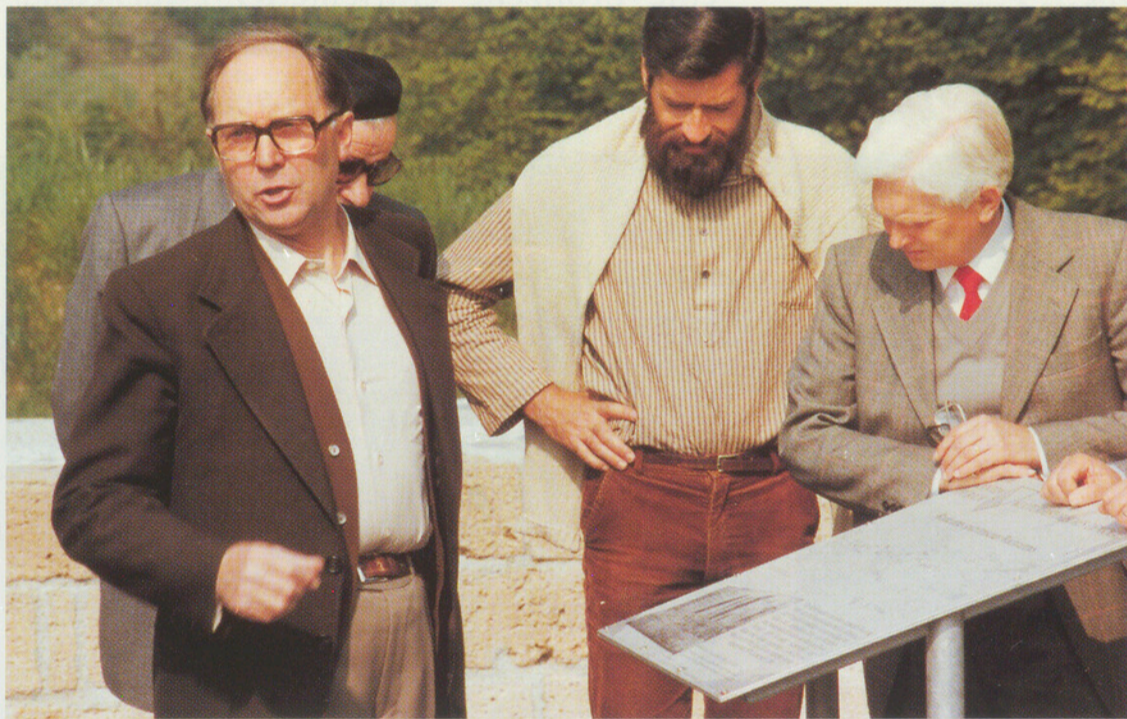
Autor Patrick Nagy, Kantonsarchäologie Zürich
Umschlagbild Blick vom Uto-Kulm Richtung Westen (Photo Kantonsarchäologie Zürich)
Redaktion Gisela Nagy, Winterthur
Herstellung Stäubli AG, Zürich
Herausgeber Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs
Adresse Christian Bretscher, Grubenstrasse 56, 8045 Zürich

© Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs (Zürich 2001)

In memoriam Dr. Walter Drack

Der kürzlich im Alter von 83 Jahren verstorbene Dr. Walter Drack, von 1958 bis 1982 Denkmalpfleger und Kantonsarchäologe des Kantons Zürich, war einer der Initianten und Mitbegründer der Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs. Seinem unermüdlichen Engagement für die Sache der Archäologie sowie seinem grossen Interesse an der Geschichte des Üetlibergs verdankt der Zürcher Hausberg viele jener so wichtigen Impulse, die ab 1978 zu einer über zwanzig Jahre dauernden intensiven Erforschung führten.

«Als meine Frau und ich am Morgen des Karfreitags 1974, am 12. April, wieder einmal einen Spaziergang auf den Üetliberg unternahmen und zur Abwechslung nicht einen Fahrweg, sondern den ab Punkt 684 (bei der Haltestelle Ringlikon) zuerst in fast östlicher, dann in südlicher Richtung bzw. direkt hangaufwärts führenden Fussweg benützten, ruhten wir uns kurz vor der Kreuzung desselben mit der Üetlibergbahn auf einer Bank aus. Sogleich faszinierte mich auch schon die nächste Bodenformation: Wir sassen nicht bloss auf einer Bank, sondern auf einem Wall, und talwärts war ein zweiter zu sehen. Und schon waren wir am Auskundschaften...»



*Walter Drack (*19.8.1917, †7.6.2000) anlässlich einer Üetlibergführung (links) und auf einer Besichtigungstour im Kanton Zürich (Photos Kantonsarchäologie Zürich).*

Üetliberg – öffne dich!

Am 7. März 1978 wurde an der Generalversammlung des Üetlibergvereins die Gründung der Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs beschlossen. Erklärtes Ziel der Stiftung ist die archäologische Erforschung des Üetlibergs durch «Grossgrabungen» und insbesondere die Untersuchung der ur- und frühgeschichtlichen Befestigungsanlagen.

Im Jahre 1979 wurde als erstes Projekt die Untersuchung des von J. Heierli im Jahre 1908 entdeckten Grabhügels auf dem Sonnenbühl durchgeführt. Obwohl man mit Bedauern feststellen musste, dass das Zentralgrab schon in antiker Zeit ausgeraubt worden war, konnten dennoch einige interessante Fundstücke geborgen werden, eine bronzene Gürtelkette, zwei Goldscheibenfibeln sowie ein weiteres verzier-

tes Goldblech. Diese wenigen Fundgegenstände lassen den einstigen Ausstattungsreichtum des Zentralgrabes erahnen.

Wegen Bauarbeiten auf dem Uto-Kulm und der westlich angrenzenden Aegertenterrasse fanden zwischen 1978 bis 1989 umfassende Ausgrabungen statt, welche teilweise von der Stiftung finanziert wurden. Die Feldarbeiten und die nachfolgende wissenschaftliche Auswertung führten zu zahlreichen neuen Erkenntnissen bezüglich der Besiedlungsgeschichte dieses befestigten Platzes von der Steinzeit bis ins 20. Jh.

Im Jahre 1989 konnte dank des grosszügigen Entgegenkommens der Schweizerischen Bankgesellschaft in einem Nebengebäude auf dem Uto-Kulm das Üetlibergmuseum eingerichtet werden.

*Archäologische Ausgrabungen 1979–1989
(Photo Kantonsarchäologie Zürich).*



Nach Abschluss dieser längeren Phase archäologischer Ausgrabungen und einer wissenschaftlichen Neuorientierung startete die Stiftung im Jahre 1991 ein mehrjähriges Prospektionsprojekt. Ziel dieser Forschungsarbeiten war es, durch verschiedene Gelände- und Archivarbeiten umfassende Grundlagen zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des Üetlibergs zusammenzutragen, wobei das Forschungsgebiet über den bisher eng gefassten Raum um den Uto-Kulm herum ausgeweitet wurde.

Mittels Geländebegehungen wurden durch ein Archäologenteam in einem Areal von rund 25 km² sämtliche Spuren menschlicher Aktivitäten erfasst und dokumentiert, wobei der zeitliche Rahmen von der Urgeschichte bis in die Neuzeit reichte.

Dank der interdisziplinären Zusammenarbeit mit Geologen, Paläontologen, Sprachwissenschaftlern und Historikern konnten zahlreiche neue, bisher kaum berücksich-

tigte Themen ins Forschungsprojekt miteinbezogen werden. Die interessantesten Resultate dieser Untersuchungen wurden in der Folge in zusammenfassender Form im Rahmen der Jahreshefte publiziert (vgl. dritte Umschlagseite).

Als Höhepunkt langjähriger Stiftungsarbeit wurden im Jahre 1998 in einer grossen Ausstellung im Haus zum Rech in Zürich die vielfältigen Resultate der zwanzigjährigen Forschungstätigkeit auf dem Zürcher Hausberg der Öffentlichkeit vorgestellt. Unter dem Titel «Der Üetliberg in Kriegzeiten» wurden einzelne, die Geschichte dieses Berges besonders prägende Themenbereiche von der Urgeschichte bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges umfassend beleuchtet.

1999 fand in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Zürich sowie dem Münzkabinett Winterthur eine weitere, kleine Ausstellung zum Thema «Geld auf dem Üetliberg» statt.



Bohrprospektion im Gebiet der Hueb im Herbst 1992 (Photo Kantonsarchäologie Zürich).



Rekonstruktion der Lebewelt zur Zeit der Oberen Süßwassermolasse vor rund 16–13 Millionen Jahren (Bild Beat Scheffold – © Paläontologisches Institut und Museum Zürich).

Die Geschichte des Üetlibergs beginnt bereits über 300 Millionen Jahre vor der ersten Besiedlung des Zürcher Hausberges durch die Menschen. Durch verschiedene Bohrungen in der Umgebung von Zürich, die bis in eine Tiefe von rund 3000 m reichten, wurde ein eindrücklicher Einblick in die Erdgeschichte ermöglicht.

Im für den Betrachter unsichtbaren Untergrund des Üetliberggebietes finden sich zuunterst mächtige Granit- und Gneisablagerungen, darüber – immer noch dem Auge verborgen – rund 700 m dicke Kalk-,

Dolomit-, Mergel- und Tonschichten. Erst die darüber folgenden Ablagerungen sind für uns sichtbar. Es handelt sich dabei um Sandsteine und Mergel der Oberen Süßwassermolasse, welche vor rund 16–13 Mio. Jahren von Flüssen als Abtragungsschutt der Alpen im Mittelland abgelagert wurden. Eindrücklich treten diese Schichten im Bereich der Fallätsche zutage. Verschiedene pflanzliche und tierische Fossilreste geben Hinweise zum Aussehen der Landschaft jener Zeit. Es handelte sich um eine Auenwaldlandschaft im warm-ge-



mässigten Klima, in welcher sich so exotisch anmutende Tiere wohl fühlten wie die Riesenschildkröte (gefunden im Buechholger bei Utikon) oder der *Palaeomeryx*, ein hirschgrosser, wiederkäuender Paarhufer, der stammesgeschichtlich zwischen den Hirschen und den Giraffen einzuordnen ist (gefunden in der Fallätsche).

Die im Bereich der Uto-Kuppe erhaltenen imposanten Nagelfluhfelsen gehören zu den ältesten eiszeitlichen Zeugen der Nordschweiz. Diese Deckenschotter bildeten die Landoberfläche in der voreiszeit-

lichen Periode und stammen somit aus einer Zeit, als der Zürichsee noch nicht existierte und die Oberfläche der Landschaft sich noch mehrere hundert Meter höher befand als heute.

Die heute bestehende Landschaft mit ihrer vielfältigen Topographie ist das Resultat zahlreicher Eiszeiten im Verlauf der letzten 2,4 Mio. Jahre. Die letzte Vergletscherung, welche weite Teile des Schweizer Mittellandes mit mächtigen Eismassen überdeckt hatte, endete erst vor ca. 14'600 Jahren.

Der Mensch und der Berg

Altsteinzeit (bis 8000 v. Chr.)



Der Üetliberg war in der Eiszeit zeitweise vollständig vom Eis überdeckt. Allfällige Fundstellen wurden so zerstört.



Faustkeil von Schlieren.

Jungsteinzeit (5500–2200 v. Chr.)



Einzelfunde belegen eine Begehung des Uto-Kulm. Zahlreiche Siedlungen entlang des Zürichseeufers.



Mittelsteinzeit (8000–5500 v. Chr.)

Jäger und Sammler. Zahlreiche Fundstellen in den Talebenen um den Üetliberg herum.



Bronzezeit (2200–800 v. Chr.)

Früh- und Mittelbronzezeit
(2200–1350 v. Chr.)

Es liegen nur wenige Fundbelege vor.



Spätbronzezeit (1350–800 v. Chr.)
Siedlungsreste auf dem Ofengüpf bei Sellenbüren.

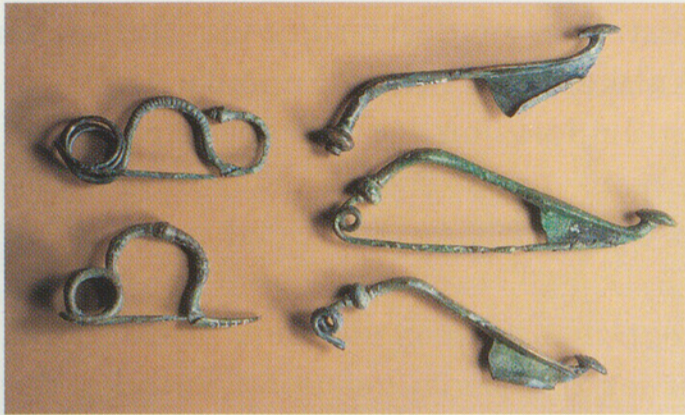
Befestigte Höhensiedlungen auf dem Uto-Kulm.

Eisenzeit (800–15 v. Chr.)

Hallstattzeit (800–450 v. Chr.)
Befestigter Zentralort, Importfunde aus dem Mittelmeerraum.



Latènezeit (450–15 v. Chr.)



Endphase der hallstattzeitlichen Siedlung. Grabhügel Sonnenbühl. Kriegergräber bei der SZU-Endstation. Grabfund in Uitikon. Oppidum auf dem Uto-Kulm.



Römische Epoche (15 v. Chr. – 400 n. Chr.)

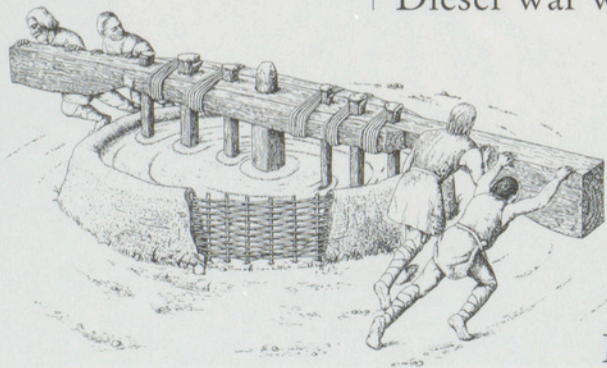
Zahlreiche Einzelfunde aus dem 1.–4. Jh. n. Chr. Wachturm.



Mittelalter (400–1500 n. Chr.)

Frühmittelalter (5.–9. Jh.)
Wenige Funde des 6. bis 9. Jh.

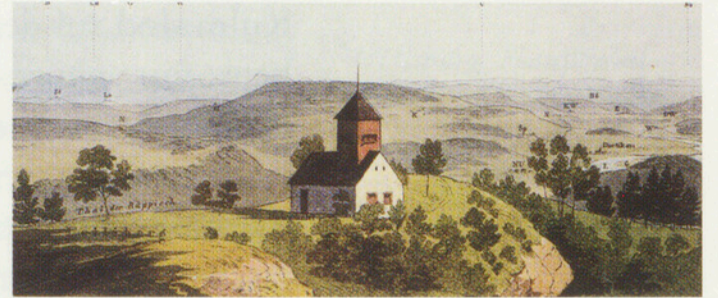
Hochmittelalter (10.–15. Jh.)
Drei Mörtelmischwerke belegen einen grossen Steinbau (Burg). Denar von König Rudolf II. von Hochburgund: Dieser war wohl der Bauherr.



Münzschatz vom Uto-Kulm.



Neuzeit (ab 16. Jh. bis heute)



Hochwacht vom 17. bis 19. Jh. Franzosenschanzen.



Bau der Üetlibergbahn 1872–75 und touristische Erschliessung.



Militärische Befestigungen im 2. Weltkrieg.

Die Herren vom Berg – die keltische Besiedlung

Mit Ausnahme des Plateaus vom Uto-Kulm sind auf der gesamten Albiskette bis heute nur wenige archäologische Überreste nachgewiesen und nur wenige Fundstellen eingehender untersucht.

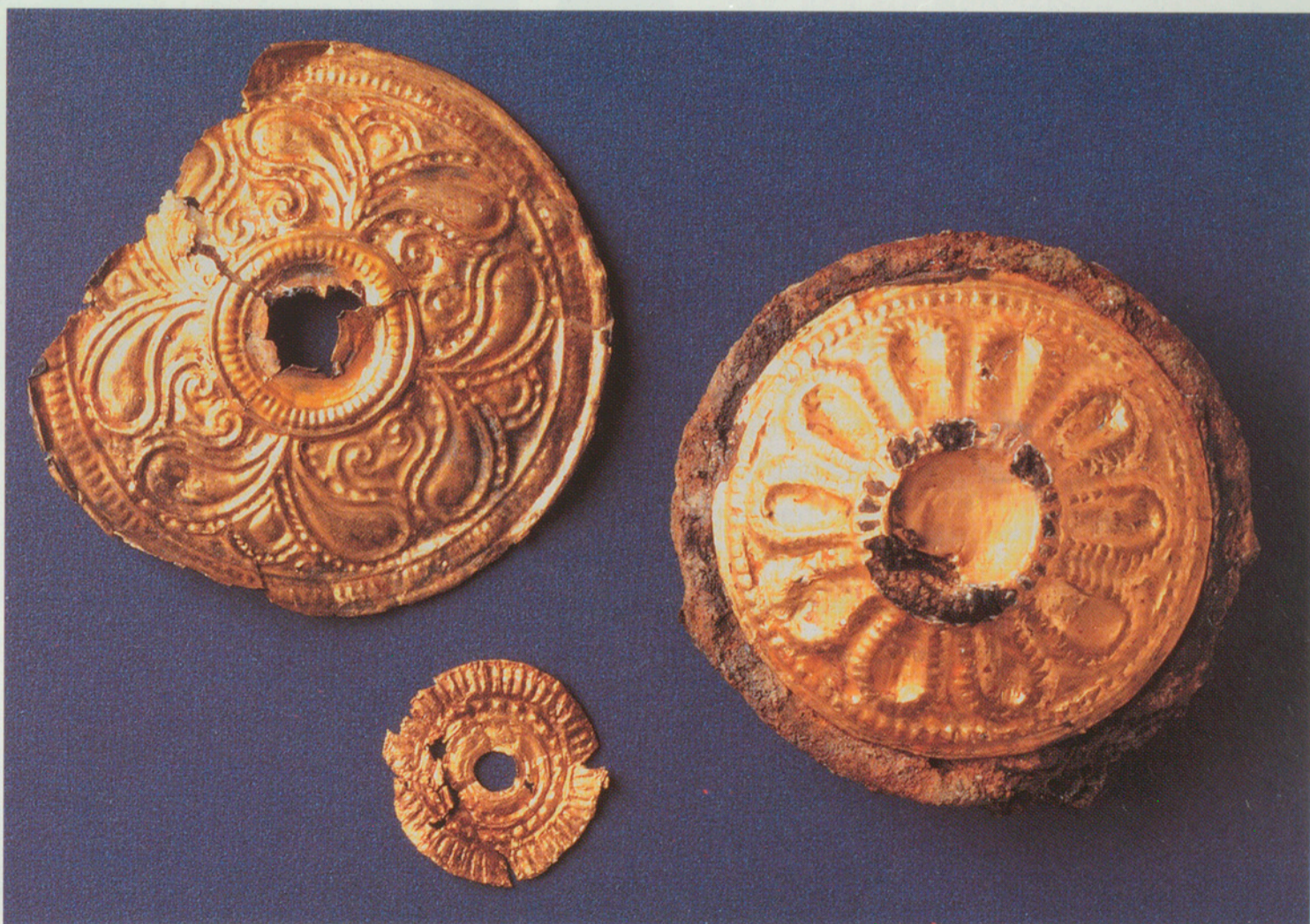
Obwohl seit 1836 immer wieder archäologische Ausgrabungen auf dem Uto-Kulm stattfanden, ist erst durch die Untersuchungen von 1978 bis 1989, die umfangreiches Fundmaterial zutage förderten, eindeutig belegt, dass hier in verschiedenen Phasen der Bronze- und Eisenzeit bedeutende befestigte Siedlungen existierten. Wegen der wiederholten Besiedlung des Hügelplateaus bis in jüngste Zeit haben sich kaum aussagekräftige Befunde erhalten, so dass über das Aussehen der einzelnen Siedlungen wenig bekannt ist. So sind die Funde besonders wichtig.

Aus der Spätbronzezeit (1050–850 v. Chr.) sind grosse Mengen an Keramik und diverse Kleinfunde erhalten, die zwei Siedlungsphasen belegen.

Ob die monumentalen Befestigungen des Vor- und Hauptwalles bereits in der Bronze- oder erst in der Eisenzeit errichtet wurden, ist bis heute noch weitgehend ungeklärt.

Die überregionale Bedeutung der späthallstattzeitlichen Siedlung (650–450 v. Chr.) lässt sich an der Grösse der befestigten Anlage, am reichen Fundmaterial sowie am Import von griechischer Keramik aufzeigen.

In der Endphase dieser Siedlung wurde der Grabhügel vom Sonnenbühl angelegt. Die zentrale Bestattungskammer wurde bereits in antiker Zeit ausgeraubt. Gefunden wurden bei der Ausgrabung im Jahre 1979 lediglich zwei Goldscheibenfibeln, ein goldenes Trinkhornbeschlag und eine bronzene Gürtelkette. Ob es sich dabei um verlorenes Raubgut aus der Zentralbestattung handelt oder um Reste der Nachbestattung einer keltischen Frau, ist nicht eindeutig zu bestimmen. Auf jeden Fall ist die



Uetikon, Sonnenbühl – keltische Scheibenfibeln aus Gold mit Arkaden- bzw. Palmettenzier (Photos Kantonsarchäologie Zürich).

Ausstattung mit Gold Zeichen dafür, dass der oder die Tote der damaligen Oberschicht angehörte.

Bereits im Jahre 1874 kamen beim Bau der Bahnbergstation mehrere zeitgleiche Kriegergräber zum Vorschein, die reich mit Waffen und Bronzeschmuck ausgestattet waren.

In der späten Latènezeit bestand ebenfalls eine Siedlung mit Zentralortcharakter auf dem Uto-Kulm. Ihre herausragende Stellung wird durch Münzfunde ersichtlich, welche z.T. auf dem Üetliberg selbst hergestellt worden sind.

*Üetliberg, Hauptwall –
Rekonstruktionszeichnung
des befestigten
Zugangsbereiches zur
bronze- und eisenzeitlichen
Siedlung auf dem
Uto-Kulm (Photo Kantonsarchäologie Zürich).*



Alle Wege führen über den Üetliberg

Durchwandert man heute die Wälder des Üetlibergs, so stösst man neben modernen Autostrassen, Forst- und Wanderwegen immer wieder auf alte, bisweilen undurchdringbar zugewachsene Wegrelikte. Alle aufgelassenen Wege sind Zeugen einer früheren Erschliessung dieser Landschaft als Siedlungs- und Wirtschaftsgebiet.

Besonders zahlreich und eindrücklich im Gelände erhalten sind Hohlwege und ganze Hohlwegsysteme. Diese entstanden durch die wiederholte und intensive Begehung und Befahrung unbefestigter Wege, wobei sich die Wegspur allmählich in den aufgeweichten Untergrund eintiefte. War der Weg nach Schlechtwetterperioden unbegehrbar, so ver-

legte man die Spur um einige Meter in trockenes Gelände, so dass mit der Zeit parallel zueinander verlaufende Wegbündel entstanden. Das Alter der meisten dieser aufgelassenen Wege lässt sich nicht bestimmen.

Die während der Ausgrabungen 1984 beim Uto-Kulm entdeckten Karrgeleise werden bisweilen als keltisch angesehen.

Die meisten Wegrelikte dürften jedoch aus dem Mittelalter oder der Neuzeit stammen und Teile eines lokalen Wegnetzes (Dorf-, Flur- und Waldwege) darstellen. In wenigen Fällen dürfte es sich um Überreste einer regionalen (Kirchweg) oder gar überregionalen (Handelsweg, Heerweg) Verbindung handeln.

*Ausschnitt aus der
Militärquartierkarte Nr. 1
des H.C. Gyger aus dem
Jahre 1660.*





*Hohlweg im Üetliberg-
gebiet (Photo Kantons-
archäologie Zürich).*

Namen erzählen Geschichte

Betrachtet man ein Kartenblatt mit der Darstellung des Üetliberggebietes, so findet man überall verteilt eine grosse Zahl von Orts-, Flur-, Fluss- und Bachnamen. Die meisten Menschen verschwenden kaum einen Gedanken auf diese Namen, obwohl sich hinter den meisten von ihnen bisweilen äusserst spannende Geschichten verbergen.

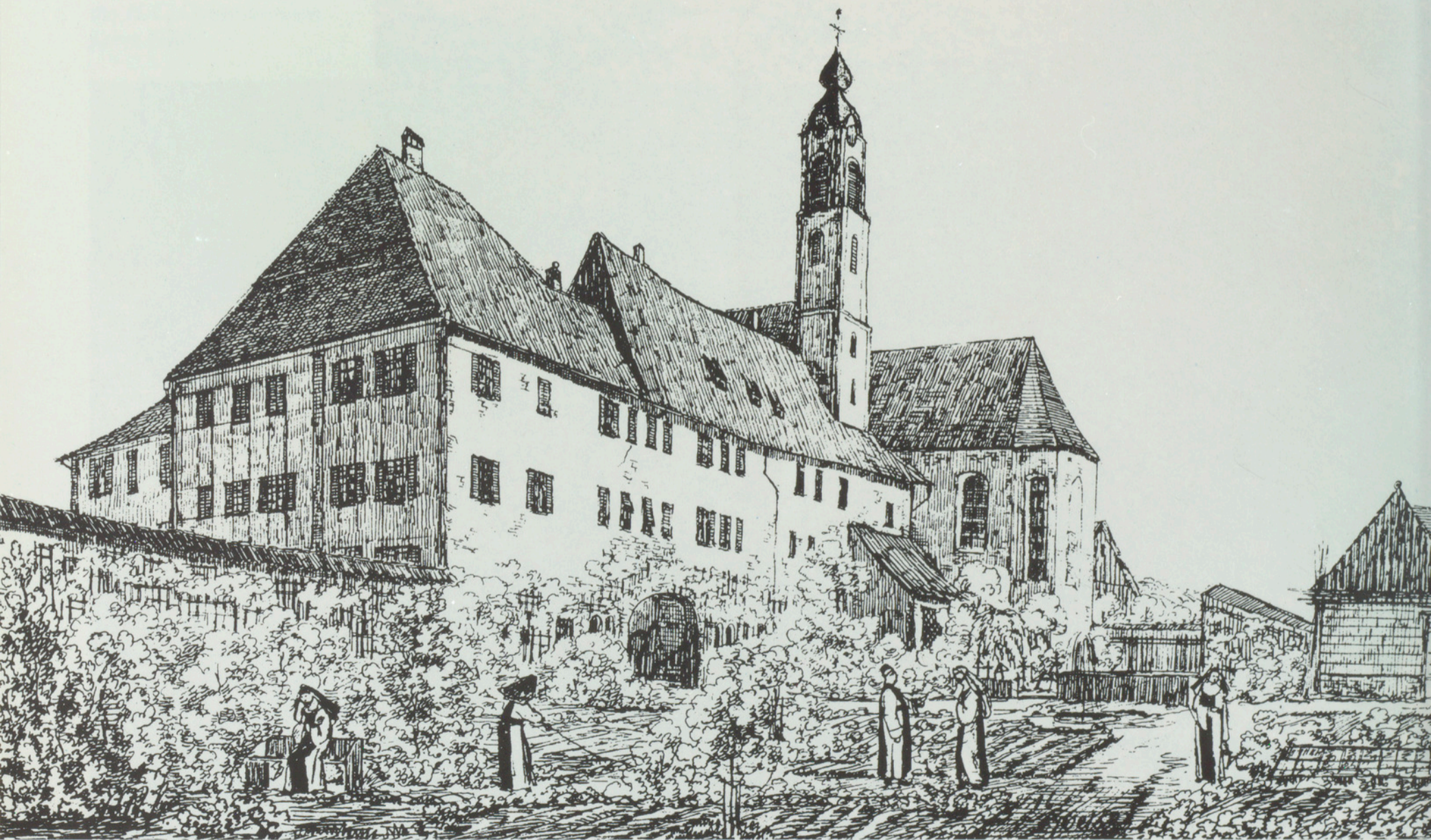
Als sprachliche Zeugen liefern Flurnamen oftmals wichtige Hinweise auf nicht mehr vorhandene Siedlungen, Friedhöfe, Verkehrswege, ehemalige Besitzverhältnisse und frühere Nutzungen. Historiker und Archäologen sind deshalb an Untersuchungen über Orts- und Flurnamen sehr interessiert. Jedoch können sich Flurbezeichnungen im Verlaufe der Zeit grundlegend verändern oder sich in ihrer Örtlichkeit stark verschieben, so dass oftmals nur

ein umfassendes Quellenstudium die wahre Geschichte eines Platzes zu erzählen erlaubt.

Oberhalb von Adliswil wurde im 13. Jh. ein Beginnenkonvent des Benediktinerordens gegründet. Die älteste Erwähnung steht in einer Urkunde aus dem Jahre 1248: «...in pede montis sororum sanctae Marie in Albis...» Nur elf Jahre später vermachten Graf Rudolf IV. von Rapperswil und seine Gemahlin Mechthilde ihre Burg zu Wurmsbach mit ansehnlichem Grundbesitz und einer Mühle den Frauen vom Marienberg. Diese zogen darauf nach Wurmsbach am oberen Zürichsee um und traten dem Zisterzienserorden bei.

Nach dem Wegzug der Klosterfrauen dürfte an gleicher Stelle ein Bruderhaus gestanden haben, wie die Bezeichnung «Bruderhaus» auf der Gygerkarte von 1667 so-

*Kloster Wurmsbach –
Klosterarbeit (Photo aus
«Zisterzienserbauten in
der Schweiz», 1990).*



wie verschiedene andere Quellen andeuten. Ob es sich bei den Mauerresten, welche 1919 im Bereich der Flur Hohlenstein noch sichtbar gewesen sein sollen, um die Reste einer Burg, des Bruderhauses oder des «Klösterchens» handelte, ist nicht zu beantworten. Heute findet sich der Flurname Marienberg auf keiner Karte mehr verzeichnet, so dass die Geschichte um die Klosterfrauen allmählich in Vergessenheit geraten dürfte.

Urkunde von 1248 mit der ersten Nennung des «Klösterchens» (Klosterarchiv Wurmsbach A1 – mit freundlicher Erlaubnis).



Ordo decanus de hildberch universis presentem paginam inspecturis registre noticiam. Quoniam Henricus de adeloswile. deus
 sors. quendam agrum situm in pede montis sors sors Marie. ad eam ecclesia iure hereditario in annuo censu. y. denarios persolventem
 cum dudum possessum. pro suo patre agro tantumdem valente commutare. ut nostrum ad id preberemus assensum. dictus. h. a
 nob humiliter requisivit. Nos q. ad ea que iuri et ratione consona sunt cupientes faciles inueniri. attendentes etiam q. de con
 suetudine in hys talis pmutacio fieri solet. dictum agrum pmisim. sorsibus de monte sors Marie libere concessit. recipiendo agrum
 situm iuxta pomarium sors p. d. in concubium agrum p. nominat. que idem. h. eode iure. et onere. a nea debet ecclesia possidere.
 In huius rei testimonium et firmitatis evidenciam presens instrumentum conscribi fecim. venerabilis in xpo. abbas de Capella
 et nri sigilloz munimine fidei signatum. Nomina vero restiu q. interant sunt. Ita B. deus huius monachus. fr. B. de Capella
 h. deus de hildberch. et. sacrista eiusdem log. Vult. S. adeloswile. deus Sala. et fr. suus. C. deus mulnere. de eade villa.
 Acta sunt hec Anno dominice incarnationis. m. cc. xlviii. Indic. vi. in more sors Marie. silentib. multis.

Liberté, Egalité, Fraternité – von wegen!

Rechte Seite:

Ausschnitt aus dem Übersichtsplan der Gegend um Zürich vor der 2. Schlacht von Zürich von J.H. Meyer (Zentralbibliothek Zürich).

Rapport bei einer Feldwache oberhalb von Wollishofen (Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich A 413).

Der Üetliberg ist heute weitherum für seine wunderbare Rundschau bekannt. Deshalb wird bei schönem Wetter der Zürcher Hausberg jeweils von Tausenden Besuchern als Ausflugsziel gewählt. Steht man auf dem Aussichtsturm auf dem Uto-Kulm und lässt seinen Blick in alle Richtungen schweifen, so wird einem heute ein unendlich grosser Natur- und Landschaftsgenuss bereitet.

In früherer Zeit vermittelte dieser Blick den Menschen vor allem Sicherheit und Kontrolle. Bedrohungen durch Feinde veranlassten die Menschen, einfach zu vertei-

digende Orte als Refugien auszuwählen und diese durch Befestigungen vor Angriffen zu schützen. Es verwundert deshalb nicht, dass an geeigneten Lagen entlang der Albiskette durch alle Jahrtausende hindurch bis ins 20. Jh. befestigte Plätze errichtet wurden.

Wenige Jahre nach der Französischen Revolution begann Frankreich, sein Ziel, die Umgestaltung Europas, durch Eroberungsfeldzüge unter dem Deckmantel der revolutionären Ideologie zu verfolgen. Europa wurde Schauplatz eines Jahre dauernden Krieges, in welchen auch die Alte Eidgenossenschaft hineingezogen wurde. In diesem Konflikt rückte im Jahre 1799 der Üetliberg plötzlich ins Zentrum des Weltgeschehens.

Nachdem österreichische Truppen unter der Führung von Erzherzog Carl am 3./4. Juni in der 1. Schlacht bei Zürich die Franzosen zurückgeschlagen hatten, bezog der französische General Masséna mit seinen Truppen neue Positionen entlang der Albiskette, welche er bis zum Beginn der 2. Schlacht um Zürich hielt. Die strategische Bedeutung des Zürcher Hausberges war dem französischen General sehr wohl bewusst: Der Üetliberg galt als uneinnehmbar. An zahlreichen Orten wurden deshalb Erdwerke errichtet, in den Wäldern umfangreiche Verhaue installiert. Überall in den Wäldern lagerten französische Truppen. Die Geschichte endet mit dem Sieg der Franzosen über die alliierten Truppen am 25./26. September 1799.

Von diesen Befestigungsanlagen ist nichts mehr erhalten. Die einzigen Zeugnisse sind zeitgenössische Kartendarstellungen mit den verzeichneten Stellungen sowie zahlreiche Münzen, welche von den Soldaten im Gelände verloren wurden.







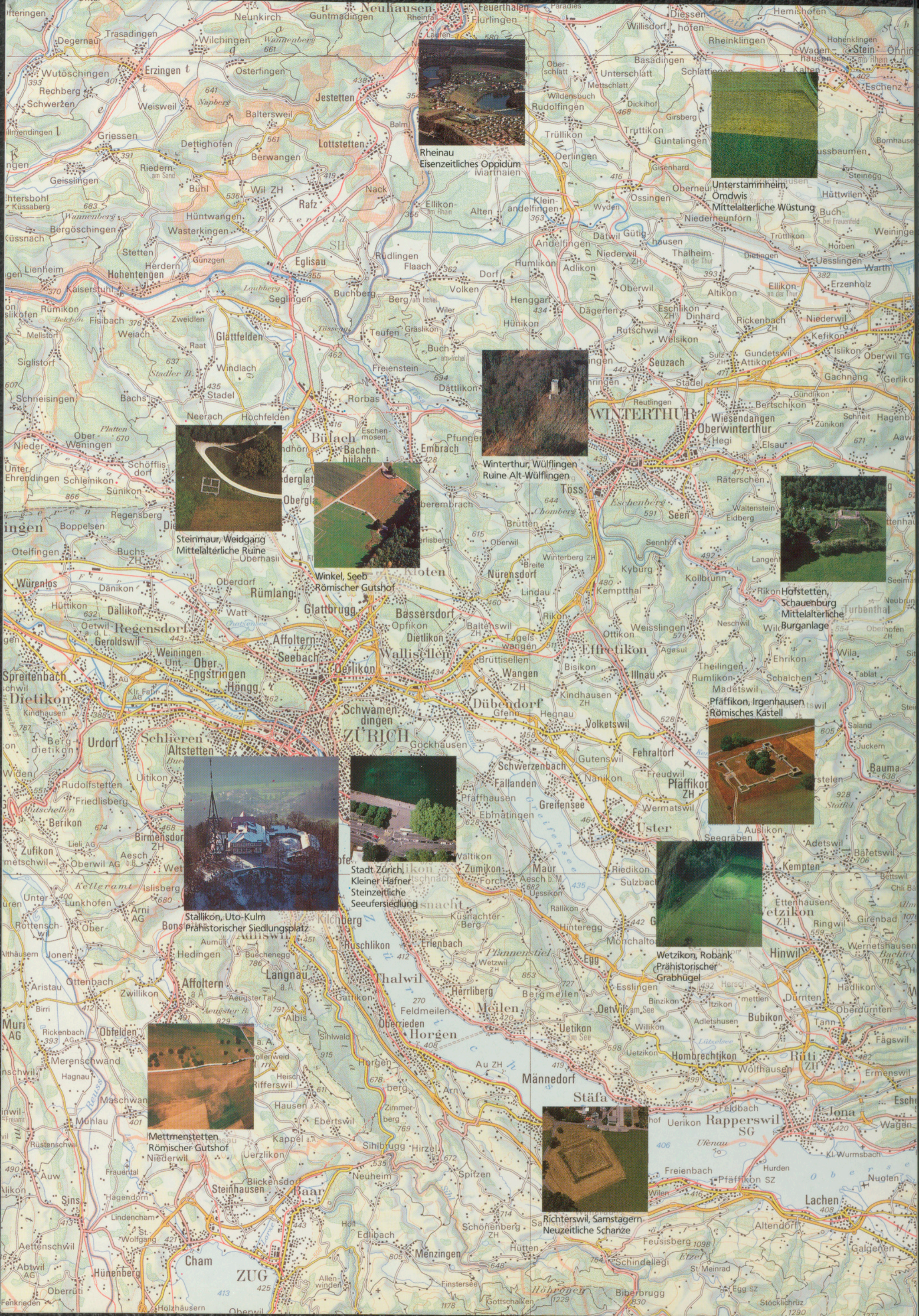
STARCH Stiftung für Archäologie im Kanton Zürich

Christian Bretscher, Grubenstrasse 56, 8045 Zürich

Publikationen der Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs
(zu beziehen bei der Kantonsarchäologie Zürich):

- Üetliberg, Uto-Kulm. Grabungen 1980–1989 (1990)
- Prospektionsmethoden in der Archäologie (1991)
- Fossilien im Gebiet des Üetlibergs (1992)
- Siedlungsgeschichte im Gebiet des Üetlibergs (1993)
- Verkehrswege im Gebiet des Üetliberges (1994)
- Der Üetliberg – Ein Archiv von 320 Mio. Jahren Erdgeschichte (1996)
- Befestigungen im Üetliberggebiet (1997)
- Namenlandschaft Üetliberg (1998)
- Geld auf dem Üetliberg (1999)
- Der Üetliberg strahlt (2000)

Karte 1:200'000, reproduziert mit Bewilligung
des Bundesamtes für Landestopographie (BA002790).



Rheinau
Eisenzeitliches Oppidum Martnaien



Unterstammheim
Mittelalterliche Wüstung



Winterthur, Wülflingen
Ruine Alt-Wülflingen



Steinmaur, Weidgang
Mittelalterliche Ruine



Winkel, Seeb
Römischer Gutshof



Pfäffikon, Irgenhausen
Römischer Kästel



Stallikon, Uto-Kulm
Prähistorischer Siedlungsplatz



Stadt Zürich
Kleiner Hafner
Steinzeitliche Seeufersiedlung



Wetzikon, Robank
Prähistorischer Grabhügel



Mettmensätten
Römischer Gutshof



Richterswil, Samstagern
Neuzzeitliche Schanze



Mettmensätten
Römischer Gutshof